

Cornelia Daurer – Marcus Gräser – Brigitte Kepplinger –  
Martin Krenn – Walter Schuster – Cornelia Sulzbacher (Hg.)

# Bericht der Linzer Straßennamenkommission

Auszug aus dem Gesamtbericht

<https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht.php>

Martin Krenn

# Otto von Bismarck

Deutscher Reichskanzler, 1.4.1815–30.7.1898

Bismarckstraße, benannt 1914

## Kurzbiographie

Kaum eine deutsche Biographie ist ähnlich gut erforscht wie jene Otto von Bismarcks. An dieser Stelle können daher nur die wichtigsten Lebensetappen Bismarcks angeführt werden:<sup>1</sup> Nach Abschluss des Studiums der Rechtswissenschaften mit dem Ersten Staatsexamen 1835 trat der 1815 auf Schloss Schönhausen an der Elbe (Sachsen) geborene Bismarck in den Staatsdienst ein. Dem Verwaltungsdienst kehrte er jedoch 1837 (nicht zuletzt aufgrund disziplitärer Verfehlungen) wieder den Rücken. 1838 leistete er als Einjährig-Freiwilliger seinen Militärdienst ab, ehe er 1839 zum (erfolgreichen) Verwalter des Familiengutes in Hinterpommern wurde.<sup>2</sup> Privat war er seit 1847 mit Johanna von Puttkamer (1824–1894) verheiratet; der Ehe entstammten drei Kinder.

Mitte der 1840er Jahre trat Bismarck in die Politik ein. Ganz der Politik widmete er sich ab 1849, als er in die zweite Kammer des preußischen Landtages gewählt wurde und zum Sprecher der Ultrakonservativen avancierte (später war er ein Vertreter der national-liberalen Bewegung). 1851 wurde er zum preußischen Gesandten beim Bundestag in Frankfurt ernannt, 1859 wurde er preußischer Gesandter in St. Petersburg, 1862 eben solcher in Paris. Dies war jedoch nur eine Zwischenstation auf dem Weg an die Spitze der preußischen Politik: 1862 erlangte Bismarck das Amt des preußischen Ministerpräsidenten und sollte dieses bis 1890 – mit einer kurzen Unterbrechung 1873 – durchgehend behalten. Von 1867 bis 1871 war er zugleich Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes, nachdem er die sogenannte „deutsche Frage“ zugunsten Preußens und unter Ausschluss Österreichs entschieden hatte (Schlacht von Königgrätz 1866). Als entscheidender Proponent der Gründung des Deutschen Kaiserreiches unter Wilhelm I. (1797–1888) fungierte er schließlich von 1871 bis 1890 als erster Reichskanzler des

---

<sup>1</sup> Angesichts der Überfülle an biographischer Literatur wird an dieser Stelle auf die exemplarische Nennung von Sekundärliteratur verzichtet. Zu den einschlägigen biographischen Angaben siehe Stolberg-Wernigerode, Bismarck, 268–277.

<sup>2</sup> Auch gesellschaftlich fand Bismarck im Kreis der „Landjunker“ seine Rolle, nicht zuletzt durch seine Fähigkeit, „Gäste mit freundlicher Kaltblütigkeit unter den Tisch zu trinken“: Engelbert, Bismarck. Urpreuße, 181.

Deutschen Reiches. Mehr Realität als Anekdote war vor diesem Hintergrund die Aussage von Kaiser Wilhelm I., wonach es „nicht leicht [ist], unter einem solchen Kanzler Kaiser zu sein“<sup>3</sup>.

1890 führten Meinungsverschiedenheiten über den weiteren politischen Kurs zwischen Bismarck und dem seit 1888 regierenden Wilhelm II. (1859–1941) zu Bismarcks Entlassung, in deren Folge sich Bismarck aus der Politik zurückzog, durch öffentlich geäußerte Kritik an seinen Nachfolgern jedoch in der deutschen Öffentlichkeit weiterhin präsent blieb.

## Leistungen

Die Ära Bismarcks wurde und wird in der Geschichtswissenschaft äußerst kontrovers diskutiert – ebenso wie die Person Bismarcks selbst. Vor diesem Hintergrund fällt die Aufstellung einer „Leistungsbilanz“ ausgesprochen schwierig.

Unwiderrspochen ist die objektive Bedeutung Bismarcks für die Reichsgründung des Jahres 1871, womit die Grundlage für den modernen deutschen Nationalstaat gelegt wurde. Ob eine föderalistische mitteleuropäische Lösung unter Einschluss Österreichs und ohne Vorherrschaft des preußischen Elements tragfähiger gewesen wäre, ist eine bis in die Gegenwart vieldiskutierte Frage.<sup>4</sup> Militarist durch und durch (siehe etwa die unten angeführte „Eisen und Blut“-Rede Bismarcks von 1862), sah es Bismarck in der Folge aber als seine Hauptaufgabe an, einen neuerlichen europäischen Krieg zu vermeiden und das Deutsche Reich in einem System der kollektiven Sicherheit zum Ankerpol Europas zu machen.<sup>5</sup> Ausdruck fand dieses Bemühen Bismarcks im ständigen Ausbau und der Vertiefung der europäischen Bündnissysteme des Deutschen Reiches: Dreikaiserabkommen 1872 zwischen dem Deutschen Reich, Österreich-Ungarn und Russland, 1879 Zweibund mit Österreich (1882 Erweiterung zum Dreibund mit Italien), 1883 deutsch-österreichisch-rumänischer Vertrag, 1887 – mit wohlwollender Unterstützung Bismarcks – Balkandreibund zwischen Österreich, Italien und England sowie Orient-Dreibund zwischen Österreich, Italien und England, im selben Jahr Rückversicherungsvertrag des Deutschen Reichs mit Russland. Bismarck setzte sich mit der Verwirklichung dieser Abkommen das Ziel, durch Schaffung gegenseitiger Verpflichtungen und Abhängigkeiten Konflikte nach Möglichkeit zu verhindern, gerade in den „heißen“ Krisenregionen am Balkan und im Mittelmeerraum. Eine Folge dieser Politik bestand allerdings in der Isolierung Frankreichs, das die strategische Konzeption seiner Außenpolitik in zunehmendem Maße gegen das

---

<sup>3</sup> Zit. nach Ullrich, Otto von Bismarck, 102 f.

<sup>4</sup> Siehe etwa Nipperdey, Deutsche Geschichte 1, 791.

<sup>5</sup> Dazu Canis, Bismarcks Außenpolitik; sowie Hillgruber, Bismarcks Außenpolitik.

Deutsches Reich ausrichtete. Nach Bismarcks Entlassung zerfiel schließlich auch das von ihm orchestrierte europäische Bündnissystem.

Innenpolitisch bedeutete vor allem die von Bismarck maßgeblich verantwortete Sozialgesetzgebung im Deutschen Reich<sup>6</sup> (Krankenversicherungsgesetz 1883, Einführung der Unfallversicherung 1884) eine Verbesserung der Lebenssituation des Großteils der deutschen Bevölkerung. Mit dem „Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz“ des Jahres 1889 wurde zudem der Grundstein für eine allgemeine Rentenversicherung gelegt. Die Motivation Bismarcks wird dabei in einer Gemengelage aus taktischen Überlegungen (Stopp einer weiteren Radikalisierung der Arbeiterbewegung), christlicher Verantwortungsethik und dem Nachwirken eines aufklärerischen Erbes gesehen. Hans-Ulrich Wehler prägte für diesen Zugang zur Sozialpolitik das Begriffspaar von „Daseinsvorsorge und Gefahrenabwehr“<sup>7</sup>.

Je nach konfessioneller Lesart ist der von Bismarck gegen die katholische Kirche geführte „Kulturkampf“ (Rudolf Virchow) entweder eine Errungenschaft oder ein Schatten seiner Regentschaft.<sup>8</sup> Vorbehalte gegen die katholische Kirche und der für Bismarck „reichsfeindlichen“ Politik der Zentrumsparterie ließen ihn ab 1871 zu einem drastischen Maßnahmenpaket greifen (siehe daher im Detail im folgenden Kapitel). Eine Folge des Kulturkampfes bis heute sind jedenfalls die unter Bismarck eingeführte obligatorische Zivilehe und die staatliche Schule.

## **Problematische Aspekte**

Die Frage, ob die von Bismarck betriebene militärische Lösung bei der Herstellung der Reichseinigung 1871 eine Ultima ratio gewesen ist oder reale politische Optionen existiert haben, wird in der Forschung ambivalent beantwortet.<sup>9</sup> Bismarck, der dem Parlamentarismus grundsätzlich ablehnend gegenüberstand (siehe unten), ließ jedenfalls keinen Zweifel an der Alternativlosigkeit seiner Politik aufkommen. Geradezu berüchtigt wurden in diesem Zusammenhang seine Ausführungen des Jahres 1862: „Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden – das ist der große Fehler von 1848 bis 1849 gewesen – sondern durch Eisen und Blut.“<sup>10</sup> Die „praktische“ Konsequenz dieser Politik war unübersehbar: Das Deutsche Kaiserreich sollte schließlich tatsächlich auf dem Fundament siegreicher militärischer Kampagnen, und zwar nach Siegen in den Kriegen gegen Dänemark

---

<sup>6</sup> Umfassend Wehler, *Das Deutsche Kaiserreich*; sowie Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte* 3.

<sup>7</sup> Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte* 3, 1255.

<sup>8</sup> Morsey, *Bismarck und die deutschen Katholiken*, 147–168.

<sup>9</sup> Siehe Anm. 4.

<sup>10</sup> Zit. nach *Grundkurs deutsche Militärgeschichte*, 331; sowie die zeitgenössische Berichterstattung in den Tageszeitungen, etwa *Pfälzer Zeitung* vom 6. Oktober 1862, 1.

(1864), im Deutschen Krieg gegen Österreich und seine Verbündeten (1866) sowie in dem unter fragwürdigem Vorwand („Emser Depesche“) begonnenen deutsch-französischen Krieg (1870/71) gegründet werden. Der Friedensschluss mit Frankreich mit der dort festgeschriebenen Abtretung Elsaß-Lothringens an das Deutsche Reich wird oftmals als „Diktatfriede“ rezipiert.<sup>11</sup> Außerhalb Europas, etwa im Hinblick auf die kolonialen Ambitionen des Deutschen Reiches, erwies sich Bismarck als Vertreter einer auf „weiße Hegemonie“ abzielenden Kolonialpolitik.

Innenpolitisch begegnete Bismarck der parlamentarischen Demokratie mit grundsätzlichen Vorbehalten. Dennoch entwickelte er sich in Erfurt zu einem der bedeutendsten Parlamentsredner seiner Zeit. Folgerichtig lehnte Bismarck auch die Revolution von 1848 entschieden ab. Die europäische Monarchie sah er demgegenüber als geschichtliche Errungenschaft und Bollwerk gegen „demokratische“ Umstürze.

In der „Judenfrage“ sprach sich Bismarck klar gegen die politische Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung aus, was etwa bei den deutschen Liberalen zu empörten Reaktionen führte. In einer zukunftsweisenden Monographie analysierte Otto Jöhlinger zudem 1921 erstmals Bismarcks subjektiven Antisemitismus.<sup>12</sup> Zuletzt betonten Historiker immer wieder Bismarcks opportunistischen Zugang zur Frage des Antisemitismus: Volker Weiß hält etwa fest, dass Bismarck den „Radau-Antisemitismus“ seiner Zeit, der nicht zuletzt im deutsch-nationalen und Verbindungs-Milieu grassierte, ablehnte, jedoch dabei eine „Kippfigur [blieb], deren Konturen sich abhängig vom Blickwinkel änderte“<sup>13</sup>.

Bei der Wahl seiner politischen Instrumente erwies sich Bismarck als wenig zurückhaltend. Seine Herrschaftspraxis zeichnete sich nicht zuletzt durch Kampagnen gegen vermeintliche Staatsfeinde (Sozialdemokraten, Jesuiten etc.) aus. Stolberg-Wernigerode schreibt bereits 1955: „Sein Machtwille ließ ihn gegen wirkliche und vermeintliche Gegner mit fragwürdigen Mitteln vorgehen.“<sup>14</sup> Gegen die organisierte Arbeiterbewegung gerichtet war etwa das Sozialistengesetz des Jahres 1878, mit dem de facto jegliche sozialdemokratische Betätigung kriminalisiert wurde. Es war de facto ein Parteiverbot: Zunächst auf zweieinhalb Jahre befristet, dann jedoch bis 1890 regelmäßig verlängert, wurden mit diesem Gesetz Unterverbände, Druckschriften und Versammlungen der Sozialdemokraten, namentlich der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) und ihrer nahestehenden Organisationen, verboten. Verstöße gegen das Gesetz

---

<sup>11</sup> Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 3, 326 f.

<sup>12</sup> Jöhlinger, Bismarck und die Juden.

<sup>13</sup> Weiß, Otto von Bismarck.

<sup>14</sup> Stolberg-Wernigerode, Bismarck.

wurden oft mit Geldstrafen oder auch mit Gefängnishaft geahndet.<sup>15</sup> Nach deutlichen Stimmenzuwächsen der Sozialdemokraten bei der Reichstagswahl wollte Bismarck im Jahr 1890 das Sozialistengesetz noch einmal verschärfen und dachte auch daran, das allgemeine Wahlrecht aufzulösen; der darüber ausbrechende Konflikt mit dem neuen Kaiser Wilhelm II. führte schließlich neben anderen Konfliktlinien (Russlandpolitik, Kompetenzstreitigkeiten um die Ausgestaltung des Kanzleramts) zur Entlassung Bismarcks.

Nicht weniger drastisch als gegen die Arbeiterbewegung ging Bismarck im „Kulturkampf“ ab 1871 auch gegen die katholische Kirche vor:<sup>16</sup> Verabschiedung des „Kanzelparagraphen“ 1871 (Inhaftierung von Geistlichen bei vorgeblichem oder tatsächlichem Missbrauch ihres Amtes für politische Äußerungen), Verbot des Jesuitenordens 1872, obligatorische staatliche Abschlussprüfung für Geistliche durch die „Maigesetze“ 1873, staatliches Einspruchsrecht bei der Vergabe von geistlichen Ämtern, Einführung der rechtlich bindenden Zivilehe 1874 (Preußen) bzw. 1875 (Reich), Verbot aller geistlichen Orden durch das Kongregationsgesetz 1875, Erlass des „Brotkorbgesetzes“ und damit verbunden Verbot staatlicher finanzieller Zuwendungen an die katholische Kirche. Höhepunkte des „Kulturkampfes“ waren der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum Vatikan, die Inhaftierung von Pfarrern und Bischöfen sowie die Amtsenthebung und Ausweisung von Geistlichen, wodurch es zu einer regelrechten Verwaisung geistlicher Posten kam. Die von Bismarck verabschiedeten Maßnahmen wirkten sich größtenteils kontraproduktiv aus und führten zu einer noch stärkeren Lagerbildung auf katholisch-konservativer Seite. Vor diesem Hintergrund hat etwa Konrad Adenauer den Kulturkampf als Bismarcks schwersten innenpolitischen Fehler bezeichnet.<sup>17</sup> Ab 1878 ging Bismarck zu einer Versöhnungspolitik über, mit dem Ergebnis, dass bis 1887 der Großteil der zuvor in diesem Bereich erlassenen Gesetzgebung wieder zurückgenommen wurde.

## Rezeption

### *Allgemeine Rezeption*

Die Rezeption Bismarcks in der (Geschichts-)Wissenschaft ist äußerst vielschichtig und setzte bereits früh ein. Bereits Max Weber (1864–1920) stand Bismarck sehr kritisch gegenüber

---

<sup>15</sup> Maaß, Entstehung, Hintergrund und Wirkung, 702–706; sowie Engelberg, Politik und Rote Feldpost; und Pack, Das parlamentarische Ringen.

<sup>16</sup> Siehe Anm. 8. Allgemein Borutta, Antikatholizismus.

<sup>17</sup> Vgl. Morsey, Bismarck und die deutschen Katholiken, 147.

und attestierte ihm ein innenpolitisches Versagen.<sup>18</sup> Der Erste Weltkrieg brachte in Deutschland eine propagandistische Überhöhung Bismarcks, der nunmehr als „Ahnherr“ deutscher Großmachtpolitik firmierte.<sup>19</sup> Die Weimarer Republik tat dieser Rezeption keinen Abbruch<sup>20</sup>, wengleich die populärste Biographie Bismarcks, verfasst 1926 vom deutsch-schweizer Schriftsteller Emil Ludwig, einem durchaus Bismarck-kritischen Ansatz folgte.<sup>21</sup> Ambivalent war die Rezeption während des Nationalsozialismus, die von der Betonung einer Kontinuitätslinie Bismarcks zu Hitler (Erich Marcks)<sup>22</sup> und der „völkischen“ Ausdeutung Bismarcks (Arnold Oskar Meyer)<sup>23</sup> bis hin zu einer Berufung von Mitgliedern des konservativen Widerstands gegen das NS-Regime auf Bismarck reichte<sup>24</sup>.

Auch nach 1945 existierten unterschiedliche Rezeptionsebenen und Interpretationsansätze. Zunächst noch überwiegend positiv (Hans Rothfels, Theodor Schieder)<sup>25</sup> bei vereinzelt kritischen Stimmen (Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode sprach in der „Neuen Deutschen Biographie“ 1955 von einem „dämonischen Grundzug“ in Bismarcks Politik vor der Reichsgründung)<sup>26</sup>, wandelte sich das Bismarck-Bild in der deutschen Geschichtswissenschaft durch sozialgeschichtliche Studien wie jene von Hans-Ulrich Wehler, der Bismarcks Kampagnen gegen vermeintliche Staatsfeinde (Sozialdemokraten, Jesuiten etc.) problematisierte und 1973 Bismarcks Herrschaft als „bonapartistische Diktatur“ deutete<sup>27</sup>. Lothar Gall bezeichnete Bismarck 1980 als „weißen Revolutionär“, der aber am Ende an seinen eigenen Ambitionen gescheitert wäre.<sup>28</sup> Interessant erscheint die Darstellung Bismarcks beim führenden DDR-Historiker Ernst Engelbert, der Bismarck als überlegenen Staatsmann darstellte, die Gründung des Kaiserreichs

---

<sup>18</sup> Weber, Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik, 567. Im Wortlaut: „Denn dieses Lebenswerk hätte doch nicht nur zur äußeren, sondern auch zur inneren Einigung der Nation führen sollen und jeder von uns weiß: das ist nicht erreicht. Es konnte mit seinen Mitteln nicht erreicht werden.“

<sup>19</sup> Siehe exemplarisch Matthias, Bismarck. Hier im Detail Urbach, Between Saviour and Villain, 1146 ff.

<sup>20</sup> Urbach, Between Saviour and Villain, 1148 ff.

<sup>21</sup> Ludwig, Bismarck. Siehe auch Urbach: Between Saviour and Villain, 1149.

<sup>22</sup> Marcks, Der Aufstieg des Reiches, hier Band 1, Vorwort, S. XII: „Gegenüber diesem Neuen [des Nationalsozialismus] [...] handelt es sich bei mir weder um Verteidigung des Alten [Bismarcks Deutschland] noch gar um Angriff auf das Neue. Beide sind meinem historischen wie meinem vaterländischen Gefühle zwei zusammenhängende Teile, zwei Stufen derselben einheitlichen Entwicklung, jede von ihnen innerhalb der Notwendigkeiten und Möglichkeiten ihres Tages.“

<sup>23</sup> Meyer, Bismarck.

<sup>24</sup> Urbach, Between Saviour and Villain, 1149–1153.

<sup>25</sup> Vgl. Loth, Das Kaiserreich, 204.

<sup>26</sup> Stolberg-Wernigerode, Bismarck.

<sup>27</sup> Wehler, Das deutsche Kaiserreich, 64 ff. Hier auch Urbach, Between Saviour and Villain, 1155–1156.

<sup>28</sup> Gall, Bismarck.

als wichtige Etappe für das Entstehen einer geeinten deutschen Arbeiterbewegung interpretierte und bis auf die Sozialistenverfolgung wenig Kritik an Bismarck äußerte.<sup>29</sup>

### *Rezeption in Linz – Straßenbenennung 1914*

Die historischen Hintergründe der Benennung der Bismarckstraße in Linz sind gut erforscht.<sup>30</sup> Die Straße erhielt ihren Namen im Jahr 1914, nachdem ein vom Gemeinderat der Stadt Linz am 21. Februar 1900 einstimmig verabschiedeter Beschluss zur Umbenennung der Lustenauer Straße in Bismarckstraße<sup>31</sup> durch eine oberösterreichweit durchgeführte Kampagne des katholisch-konservativen Lagers<sup>32</sup> vor dem oberösterreichischen Landesausschuss zu Fall gebracht worden war<sup>33</sup>. Im Linzer Gemeinderat wurde auf der entscheidenden Sitzung am 30. September 1914 daher auch von der Tilgung „eine[r] alte[n] Schuld“<sup>34</sup> gesprochen. Gegen die Benennung einer Bismarckstraße stimmte die sozialdemokratische Minderheitsfraktion.<sup>35</sup> Bei der gescheiterten Benennung 1900 wurden als Gründe angeführt, dass Linz „durch diese Ehrung eines Mannes, in dem wir alles, was wir an den Deutschen als edle Charaktereigenschaften rühmen, verkörpert sehen, ein erhebendes bleibendes Erinnerungszeichen errichten [will], das die Bewohner dieser Stadt aneifern soll, mit aller Kraft für ihr Volkstum zu kämpfen, damit sie in aller Zukunft freie deutsche Bürger bleiben“<sup>36</sup>. 1914 wurde vor dem Hintergrund des ausgebrochenen Ersten Weltkrieges geltend gemacht, dass die Benennung im „dankbaren Gedenken an den Begründer des Bündnisses zwischen unserem Vaterlande und dem Deutschen Reiche“ erfolgen sollte.<sup>37</sup>

Nach dem politischen Systemwechsel 1918 in Österreich und der Erringung der absoluten Mehrheit im Linzer Gemeinderat durch die Sozialdemokratie war zunächst auch die Bismarckstraße als „deutsches“ Straßenerbe für eine Umbenennung vorgesehen.<sup>38</sup> Bei den von

---

<sup>29</sup> Engelberg, Bismarck. Urpreuße; sowie Engelberg, Bismarck. Das Reich in der Mitte Europas. Siehe auch Urbach, Between Saviour and Villain, 1158–1159.

<sup>30</sup> Krenn, Straßenbenennungen in Linz.

<sup>31</sup> AStL, Gemeinderatsprotokolle, Gemeinderatsprotokoll vom 21. Februar 1900, fol. 37r.

<sup>32</sup> Siehe etwa N.N., 900 Proteste gegen die Bismarckstraße. In: Linzer Volksblatt vom 14. März 1900, 1.

<sup>33</sup> AStL, Städtische Registratur, Alte Registratur, Bauwesen, Schubert 165, Fasz. Straßenumbenennungen 1889–1925, Mappe Bismarckstraße: Der Landesausschuss im Erzherzogtum Österreich ob der Enns, gez. Landeshauptmann Ebenhoch, an die Stadtgemeinde-Vorsteherung in Linz vom 23. März 1900 (Abschrift), unfol.

<sup>34</sup> AStL, Gemeinderatsprotokolle, Gemeinderatsprotokoll vom 30. September 1914, fol. 142r.

<sup>35</sup> Ebenda, fol. 137r.

<sup>36</sup> Ebenda, Gemeinderatsprotokoll vom 21. Februar 1900, fol. 37r.

<sup>37</sup> Ebenda, Gemeinderatsprotokoll vom 30. September 1914, fol. 139r.

<sup>38</sup> AStL, Städtische Registratur, Alte Registratur, Bauwesen, Schubert 165, Fasz. Straßenumbenennungen 1889–1925: Josef Dametz et al. an den Gemeinderat der Landeshauptstadt Linz vom 29. Januar 1919, unfol. [fol. 1r].



den Sozialdemokraten durchgesetzten Umbenennungen des Jahres 1921 kam die Bismarckstraße jedoch nicht mehr vor.<sup>39</sup> Auch von der unmittelbar nach dem so genannten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich umgesetzten nationalsozialistischen Agenda der Straßenbenennungen und -umbenennungen in Linz blieb die Bismarckstraße ausgenommen. Im Gegensatz zu 1919 rückte die Bismarckstraße auch nach Ende der NS-Terrorherrschaft in Österreich nicht mehr in den Fokus. Anders in Wien: Hier wurde der in Floridsdorf gelegene Bismarckplatz, der seit 1900 diesen Namen führte (zuvor: Jedlspitz), durch Beschluss des Gemeinderatsausschusses für Kultur vom 15. Februar 1949 in Hoßplatz umbenannt;<sup>40</sup> als Namensgeber fungierte der ehemalige christlichsoziale Vizebürgermeister im „Roten Wien“ Franz Hoß (1866–1947).<sup>41</sup> Anders verhielt es sich auch in Graz, wo 1947<sup>42</sup> über 500 Um- bzw. Neubenennungen von städtischen Verkehrsflächen beschlossen wurden, darunter auch die Umbenennung des Bismarckplatzes (bis 1898/99: Auerspergplatz)<sup>43</sup> in „Am Eisernen Tor“.<sup>44</sup>

### *Aktuelle Diskussionen*

Gegenwärtig existieren in Österreich nach Bismarck benannte Straßen in vier Bundesländern: Kärnten (Spittal an der Drau), Oberösterreich (Linz), Salzburg (Bad Gastein) und Steiermark (Feldbach, Fürstenfeld, Mürzzuschlag, Weiz). Kontroversen jüngerer Datums zur Benennung einer Straße nach Bismarck fanden, soweit ersichtlich, in keiner dieser Gemeinden statt.

In Deutschland werden Straßenbenennungen nach Bismarck vereinzelt diskutiert, insbesondere im Zusammenhang mit geschichtspolitischen Projekten zu einer „Dekolonisierung“ des öffentlichen Raumes. Bismarck wird in diesem Zusammenhang von einer Berliner Initia-

<sup>39</sup> Diskussion und Beschluss unter AStL, Gemeinderatsprotokolle, Gemeinderatsprotokoll vom 8. November 1921, fol. 170r und ff.

<sup>40</sup> Wien Geschichte Wiki, Eintrag Hoßplatz, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ho%C3%9Fplatz> (21.12.2020); sowie Eintrag Bismarckplatz URL: [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bismarckplatz\\_\(21\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Bismarckplatz_(21)) (21.12.2020).

<sup>41</sup> Wien Geschichte Wiki, Eintrag Franz Hoß, URL: <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Ho%C3%9Fplatz> (21.12.2020).

<sup>42</sup> Graz benötigte daher anders als Linz mehr als zwei Jahre, um nach der Niederlage Hitler-Deutschlands im Zweiten Weltkrieg NS-Straßen- und Platznamen wie „Adolf Hitler-Platz“ offiziell rückzubenennen; Sillaber, Straßennamen.

<sup>43</sup> Kubinzky/Wentner, Grazer Straßennamen, 26 führen an, dass der Bismarckplatz im Jahr 1899 benannt und 1947 rückbenannt worden sei. Die Benennung des Platzes in Graz 1899 war demnach ein Akt des „politischen Zeitgeist[es]“: Brunner, Allgemeine politische und soziale Entwicklung, 234.

<sup>44</sup> Sillaber, Straßennamen, 605. Siehe auch die Datenbank „Streets of Graz“, Eintrag Bismarckplatz (ehemalig), URL: <http://www.streetsofgraz.at/doc.ccc?n=1283&d=1751&x=ABCDEFGH> (21.12.2020).

tive beispielsweise als „geistige[r] und politische[r] Wegbereiter des Kolonialismus“ bezeichnet, dessen Straße für eine Umbenennung potentiell in Frage käme.<sup>45</sup> In anderen Städten wie etwa Hannover wird darauf aufmerksam gemacht, dass Bismarck zwar als Vertreter des Kolonialismus bezeichnet werden könne, die historische Straßenbenennung jedoch nicht in erster Linie der Idee einer Würdigung seiner „Verdienste“ um den Kolonialismus entsprungen sei.<sup>46</sup> Von konkreten Umbenennungen von Bismarck-Straßen wurde in Deutschland bislang abgesehen. Anders stellt sich die Situation in den ehemaligen Kolonialgebieten des Deutschen Reichs dar: So benannte etwa Namibia (ehemals Deutsch-Südwestafrika) alle deutschen Straßennamen aus der Kolonialzeit zugunsten namibischer Freiheitskämpfer und politischer bzw. kirchlicher Aktivisten um.<sup>47</sup>

## Zusammenfassung

Das Urteil über die Person und Politik Otto von Bismarcks ist nicht einhellig, sondern Gegenstand intensiver wissenschaftlicher, nicht zuletzt auch politischer Diskussionen, die keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden können.

Die Hintergründe der Benennung der Linzer Bismarckstraße 1914 sind gut erforscht. Die Linzer Bismarckstraße kann als Produkt einer veritablen politischen Auseinandersetzung zwischen vornehmlich konservativen und deutsch-nationalen (bzw. national-liberalen) Kräften Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrachtet werden. Helga Embachers Befund, wonach der vom deutschnationalen Lager „seit den 1870er Jahren zunehmend ersehnte, jedoch vergeblich erträumte Anschluß an Deutschland [...] durch ‚Germanenkulte‘ und ein missionarisches Deutschtum“ kompensiert werden musste,<sup>48</sup> erfährt am Beispiel der Bismarckstraße eine vielsagende Bestätigung. Eine nochmalige öffentliche politische Auseinandersetzung über die Bismarckstraße fand nach 1918 ebenso wenig statt wie nach 1945.

## Literatur

Borutta, Antikatholizismus = Manuel Borutta, Antikatholizismus. Deutschland und Italien im Zeitalter der europäischen Kulturkämpfe. Göttingen 2011.

---

<sup>45</sup> Straßen umbenennen jetzt.

<sup>46</sup> Schürmann, Kolonialbezüge in den Straßennamen Hannovers.

<sup>47</sup> Namibia entfernt Straßennamen von Kolonialisten. In: Der Tagesspiegel (Online) vom 14. November 2019.

<sup>48</sup> Embacher, Von liberal zu national, 41.

- Brunner, Allgemeine politische und soziale Entwicklung = Meinhard Brunner, Allgemeine politische und soziale Entwicklung von Graz 1850 bis 2003. In: Geschichte der Stadt Graz. Bd. 1: Lebensraum – Stadt – Verwaltung. Hrsg. von Walter Brunner. Graz 2003, 215–310.
- Canis, Bismarcks Außenpolitik = Konrad Canis, Bismarcks Außenpolitik 1870–1890. Aufstieg und Gefährdung. Paderborn u.a. 2004.
- Embacher, Von liberal zu national = Helga Embacher, Das Linzer Vereinswesen 1848–1938. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1991. Linz 1992, 41–110.
- Engelberg, Bismarck. Das Reich in der Mitte Europas = Ernst Engelberg, Bismarck. Das Reich in der Mitte Europas. Berlin 1990.
- Engelberg, Bismarck. Urpreuße = Ernst Engelberg, Bismarck – Urpreuße und Reichsgründer. Berlin 1985.
- Engelberg, Politik und Rote Feldpost = Ernst Engelberg, Politik und Rote Feldpost 1878–1890. Berlin 1959.
- Gall, Bismarck = Lothar Gall, Bismarck. Der weiße Revolutionär. Frankfurt/Main u.a. 1980.
- Grundkurs deutsche Militärgeschichte = Grundkurs deutsche Militärgeschichte. Die Zeit bis 1914. Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Hrsg. von Karl-Volker Neugebauer. München 2006.
- Hillgruber, Bismarcks Außenpolitik = Andreas Hillgruber, Bismarcks Außenpolitik. Freiburg 1993.
- Jöhlinger, Bismarck und die Juden = Otto Jöhlinger, Bismarck und die Juden. Unter Benutzung unveröffentlichter Quellen. Berlin 1921.
- Krenn, Straßenbenennungen in Linz = Martin Krenn, Straßenbenennungen in Linz im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert am Beispiel der Bismarckstraße. In: Pro civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich, Neue Folge Heft 23 (2018), 21–54.
- Kubinzky/Wentner, Grazer Straßennamen = Karl A. Kubinzky und Astrid M. Wentner, Grazer Straßennamen. Herkunft und Bedeutung. Überarbeitete Neuauflage. Graz 2009.
- Loth, Das Kaiserreich = Wilfried Loth, Das Kaiserreich. Obrigkeitsstaat und politische Mobilisierung. München 1996.
- Ludwig, Bismarck = Emil Ludwig, Bismarck. Ungekürzte Neuauflage. München 1975 (zuerst 1926).
- Maaß, Entstehung, Hintergrund und Wirkung = Rainald Maaß, Entstehung, Hintergrund und Wirkung des Sozialistengesetzes. In: Juristische Schulung (JuS), Band 30, Nr. 9/1990, 702–706
- Marcks, Der Aufstieg des Reiches = Erich Marcks, Der Aufstieg des Reiches. Deutsche Geschichte von 1807–1871/78. 2 Bände. Stuttgart-Berlin 1936.
- Matthias, Bismarck = Adolf Matthias, Bismarck. Sein Leben und sein Werk. München 1915.
- Meyer, Bismarck = Arnold Oskar Meyer, Bismarck. Der Mensch und der Staatsmann. Leipzig 1944.
- Morsey, Bismarck und die deutschen Katholiken = Rudolf Morsey, Bismarck und die deutschen Katholiken. In: Otto von Bismarck und das „lange“ 19. Jahrhundert. Lebendige Vergangenheit im Spiegel der „Friedrichsruher Beiträge 1996–2016. Hrsg. von Ulrich Lappenküper. Paderborn 2017, 147–168.

- Namibia entfernt Straßennamen von Kolonialisten. In: Der Tagesspiegel (Online) vom 14. November 2019, URL: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/aufarbeitung-der-deutschen-fremdherrschaft-namibia-entfernt-strassennamen-von-kolonialisten/25228554.html> (21.12.2020).
- Nipperdey, Deutsche Geschichte 1 = Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat. Band 1. München 1983.
- Pack, Das parlamentarische Ringen = Wolfgang Pack, Das parlamentarische Ringen um das Sozialistengesetz Bismarcks 1878–1890. Düsseldorf 1961.
- Schürmann, Kolonialbezüge in den Straßennamen Hannovers = Felix Schürmann, Kolonialbezüge in den Straßennamen Hannovers. URL: [http://www.geschichte-projekte-hannover.de/kolonialismus/strassen\\_gedaechtnis.html](http://www.geschichte-projekte-hannover.de/kolonialismus/strassen_gedaechtnis.html) (21.12.2020).
- Sillaber, Straßennamen = Alois Sillaber, Straßennamen. Wegweiser zur Identität. In: Steinernes Bewußtsein I. Die öffentliche Repräsentation staatlicher und nationaler Identität Österreichs in seinen Denkmälern. Hrsg. von Stefan Riesenfellner. Wien u.a. 1998, 575–618.
- Stolberg-Wernigerode, Bismarck = Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, Bismarck, Otto Fürst von. In: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), 268–277.
- Straßen umbenennen jetzt = Einführung: Straßen umbenennen jetzt! In: Eine Welt Stadt Berlin. URL: <https://eineweltstadt.berlin/publikationen/stadtneulesen/einfuehrung/> (21.12.2020).
- Ullrich, Otto von Bismarck = Volker Ullrich, Otto von Bismarck. Reinbek bei Hamburg 1998.
- Urbach, Between Saviour and Villain = Urbach, Karina: Between Saviour and Villain. 100 Years of Bismarck Biographies. In: The Historical Journal, Vol. 41 (1998), No. 4, 1141–1160.
- Wehler, Das Deutsche Kaiserreich = Hans-Ulrich Wehler, Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918. Göttingen 1983.
- Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte 3 = Hans-Ulrich Wehler, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 3. Von der Deutschen Doppelrevolution bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs 1849–1914. München 1995.
- Weiß, Otto von Bismarck = Volker Weiß, Otto von Bismarck. Gold und Vorurteil. In: ZEIT Geschichte Nr. 4/2014 vom 18. November 2014, URL: <https://www.zeit.de/zeit-geschichte/2014/04/otto-von-bismarck-juden> (23.2.2021).
- Weber, Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik = Max Weber, Landarbeiterfrage, Nationalstaat und Volkswirtschaftspolitik. Schriften und Reden 1892–1899. Hrsg. von Wolfgang J. Mommsen in Zusammenarbeit mit Rita Aldenhoff. Tübingen 1993.

